

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Waldkirch

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

Glocken Von den *Glocken* ist eine i. J. 1698 (Durchmesser 1,08 m) von Ignatius, Josephus, Thouvenel durch den Umguss älterer Glocken gefertigt worden; die anderen drei sind Werke des 18. Jhs., zwei (Durchmesser 0,82 und 0,90 m) davon 1756 von Nikolaus und Clodius Les Roziers und Raimondinus Trilly gegossen, die dritte (Durchmesser 0,68 m) 1775 von Sebastian Bayer in Freiburg.

Crucifixus Vor der Kirche steht ein schlechter *Crucifixus* aus rothem Sandstein von 1686. An der Südseite der Kirche eine Sonnenuhr, wohl aus dem 18. Jh.

Schloss Winterbach *Schloss Winterbach*, ein Weiher Schloss und stift-waldkirchisches Lehen, lag rechts des Baches bei dem jetzigen Zinken gleichen Namens, wurde im Bauernkriege zerstört und ist heute völlig verschwunden (*B.*) (Winterbach 1528; W. ein freyer edelmannsitz und von loblicher stift S. Margarethen zu Waldkirch erblehen 1566; der adlich sitz und wasserhaus Winterbach im Glotterthal 1585).

Ober- und Unterglotterthal gehörten zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurden. Sie unterstanden der Herrschaft Kastelberg; aber Dinghof und Patronat gehörten (schon im 12. Jh.?) dem Bischof von Konstanz, von welchem beide durch Verkauf an das Domkapitel und dann an die Deutschherren zu Freiburg kamen. Die Schwarzenberg behielten die Vogtei als ein Lehen der Grafschaft Freiburg.

Das Bad in Oberglotterthal wird zuerst 1489 (Z. XXI 114) genannt und hiess bis ins 18. Jh. Luterbad; es gehörte ursprünglich der Herrschaft Schwarzenberg, im 18. Jh. dem Freiburger Rath Meier, dessen Wittwe es 1714 an das S. Annenkloster zu Freiburg verkaufte (Ruppert in Grossh. Baden S. 911; vergl. Mone Z. XXI 245; Bader Badordnung in dem Glotterthal, Z. XXI 248 f.). Neben dem Bad ehemals eine Kapelle. (*K.*)

UNTERSIMONSWALD

(s. den Art. Altsimonswald S. 487)

WALDKIRCH

Schreibweisen: Villa quae Waltchirecha dicitur, vit. post. s. Udalrici; Waltchilicha zw. 1111 bis 1122 Rot. Sanpetr.; Waltkilche ad. a. 1112 u. s. f.

Litteratur: Gerbert HNS. I 200, 302, II 70, 165, III n^o 263 (Err. des Coll.-Stiftes 1437); (Bader) W. im Elzthale (Badenia 1862, II 584—611); Hirz Hist.-Topograph. Beschreibung des Amtsbez. W., Freib. 1864; Weckmann Beiträge zur Gesch. des Frauenstiftes W. (Freib. DA. III 123—163); Roth v. Schreckenstein Beitr. z. Gesch. des Stiftes und der Stadt W. I—III (Z. XXXVI 212 f., 258 f., 433 f.); Mone Stadtrecht von W. um 1470 (Z. XIV 79—87).

Die Stadt und das Stift zählten zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurden.

Erwähnt sind der Frythof 1386 (Z. XXXVI 222), hern Walthers hus von Swarzenberg 14. Jh. (Krieger). Ferner die Kyffelburg in der oberstatt hinder dem closter, da vor ziten die von Vischerbach gesessen sind 1454, 1485 u. a. städtische Höfe (vergl. Krieger S. 846). Ebenda das Urkundliche über die Pfandverleihung der Stadt durch



Fig. 223. Waldkirch. Pfarrkirche, Innenansicht.



Fig. 224. Waldkirch. Pfarrkirche, Kanzel.

Oesterreich an die Grafen von Sulz 1396 und spätere Schicksale der Stadt; desgl. ebenda S. 846 und 849 über die Vogteiverhältnisse. Ein Advocatus de W. seit 1111 erwähnt. Ebenda S. 849 über das Meierthum (erw. s. 1451).

Die Vogtei war in den Händen der Freiherren von Schwarzenberg (vergl. eb. 846).

Prähistorisches: Bronzegepäthe, gef. im Altersbachthälchen (s. d.).

Römisches: Münzen von Octavian bis Valentinian. (K.)

Reste der *Befestigungen* der 1300 durch die Brüder Johann und Wilhelm von Schwarzenberg mit Freiburger Stadtrecht begabten Stadt finden sich noch mehrfach, grösstentheils jetzt zu Wohnhausbauten mitbenützt, doch ohne architektonischen Werth. So haben sich am Rande des Flusses grössere Stücke mit den Trümmern eines Rundthürmchens erhalten, die meist aus Wackensteinen mit viel, von Ziegelbrocken durchmengtem Mörtel, in mässigem Verband, aber in beträchtlicher Stärke hochgeführt sind. (B.)

Kirchen (vergl. Krieger S. 846 f.).

Eine Archipresbyter de Waltkilch erw. 1145; sacerdos de W. 1300; decanatus W. in archidiaconatu Brigoye zw. 1360 bis 1370, Lib. marc. Die Kirchen alle aufgeführt in der päpstlichen Bulle von 1178 (Neugart EC. II 584).

S. Martin erw. s. 1249, 1341 durch den Cardinal-Legaten von S. Angelo, Julian, mit S. Peter und S. Walpurgis dem Margarethenstift incorporirt. Ein Plebanus s. 1223; in decanatu Gloter 1275; herre Berhtolt von Swarzenberc, lupriester zu sante Martin der kilchun ze W. 1311 u. s. f.

S. Michael: capella s. Michahelis 1264; 1275; in der oberstatt by Waltkirch vor sant Michels capellen 1481; kappellan erw. s. 1340; der lupriester von sante Michel 14. Jh.

S. Peter: ecclesia s. Petri 1249; eccl. S. Petri prope W. cum filia Blibach zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.; plebanus s. 1223; in decanatu Gloter 1275, rector ecclesie s. Petri in W. 1285; kilcherre zu s. Peter 1394 f.

S. Walpurg: sancte Walpurgis ecclesia 1249 f.; ecclesia s. Walpurgis prope W. in decanatu Waltkilch zw. 1360 bis 1370, Lib. marc. — Magister Ulricus s. Walpurgis plebanus 1223; in decanatu Gloter 1275; lutpriester zu s. W. 1299; kilcherre zu s. W. 1373 f.

Marienkappelle: unser lieben frowen kapellen zu Waltkirch in der stat gelegen 1465, 1590.

Die 1734 erbaute *Stadtpfarrkirche* (a. s. Margaretham), ehemals die Kirche des ausserhalb der Befestigungen gelegenen, nach 1430 in eine Propstei mit Chorherrn umgewandelten S. Margarethenstiftes, steht hoch über der Stadt als ein einfacher Putzbau mit seitlichem Thurm und einer durch das Hauptportal und durch Nischen mit Standfiguren reicher gegliederten, giebelbekrönten Westfront.

Im *Inneren* (s. Fig. 223) wird der weite, einschiffige Raum mit wenig ausgeprägter Querhausanlage von flacher, elliptischer Tonne mit Stichkappen überwölbt, die auf dem kräftigen Gesims und den korinthischen Kapitälern breiter Wandpfeiler aufruhet, und deren Flächen, gleich wie jene der über der Vierung errichteten niederen Holzkuppel mit mittelmässigen Gemälden geziert ist. (B.)

Die Dekoration des Innenbaus ist etwas handwerksmässige Barockarbeit, ein interessantes Werk des gleichen Styles dagegen die *Kanzel* (s. Fig. 224). Eine Thür mit Rundgiebel führt zu der Treppe, an deren Brüstungsfüllungen vergoldete Rocailleornamente angebracht sind. An der Brüstung der Kanzel zwischen den Evangelisten-

Prähistorisches

Römisches

Befestigungen

Kirchen

Pfarrkirche

Inneres

Kanzel

zeichnen, die das verkröpfte Gebälk stützen, vergoldete Reliefs, Christi Lehrthätigkeit schildernd; an der Rückwand der Kanzel das Pfingstfest. Der von zwei Engelshermen mit naturalistisch bemalten Körpern getragene Schalldeckel trägt die Gestalten der vier Kirchenväter in charakteristisch bewegten Barockposen, oben in bauschigen Gewändern die Gestalt Christi. Die Reliefs sind nicht sehr fein ausgeführt, besser die Gestalten der Kirchenväter, das Ganze sehr wirkungsvoll. Einfache *Barocktaufsteine*. Ueber dem einen das buntbemalte *Holzrelief* der Taufe Christi in sehr originellem Rahmen, der aus wasserspeienden Delphinen, aus Muscheln und Rocaillewerk besteht, aus welchem wiederum Wasserstrahlen herauskommen und kaskadenartig herunter fließen. Diese Kaskaden sind versilbert, die andern Theile des Rahmens vergoldet. Ueber dem andern Taufstein auf der gegenüber liegenden Seite in gleichem Rahmen ein ebenfalls bunt bemaltes Relief: König David in einer Halle knieend, in der oben ein Engel erscheint. Der *Hochaltar* in üblichem, aber flotten Barocksäulenaufbau, mit Statuen und guten Rocailleverzierungen, aber geringem Gemälde, das sich auf die Legende der h. Margarethe bezieht. Vier geringere *Seitenaltäre* im gleichen Style.

Im Chor auf beiden Seiten je ein *Dreisisel* mit marmorartig bemaltem Rocaillebaldachin. Vor den einen ist jetzt ein Altartisch gestellt, auf dem geringer Rocaillecrucifixus steht. Ein recht wirksames Werk der gleichen Zeit ist dagegen das *Chorgestühl*, wenn auch im Einzelnen etwas roh, das die Thüren der Sakristeien in seinen Verband hineinzieht. Hübsch auch das *Holzgitter* an den Emporenlogen des Chors. Das *Kommunionbankgitter* ist eine treffliche, schmiedeeiserne Arbeit desselben Styles, in dem auch die verhältnissmässig einfache *Orgel* ausgeführt ist, sowie die zur Orgelempore emporführende *Wendeltreppe* mit ihrem geschnitzten Gehäuse. Noch sei auf die etwas rohen, aber in der richtigen Entfernung sehr wirkungsvollen *Thürbänder* an den drei Thüren hingewiesen, sowie auf die geschmackvollen, einfachen Rahmen der ganz unbedeutenden *Stationsbilder*; an den Pfeilern der Kirche grosse, geringe *Stuckstatuen* der Apostel; alles, wie auch die nicht schlechten *Beichtstühle* und die *Kirchenbänke*, Arbeiten der gleichen Zeit. (*Wth.*)

Im Thurme hängt bei dem sonst neuen Geläute eine *Glocke* aus dem 16. Jh., die, mit den Bildern der Mutter Gottes in Strahlenmandorla und der h. Margarethe in hohem Relief geziert, folgende unregelmässig in gothischen Minuskeln geschriebene Inschrift zeigt:

ofana · heis̄ · ich · m · unfer · lieben · frauen · und · sant · margareten · er ·
lit · man · mich · das̄ · ungelwidter · verdreis̄ · ich · meister · jerg · zu ·
strassburg · gos̄ · mich · im · m · cccc · XIII · jor · (B.)

Von Paramenten und Cultgegenständen sind zu nennen: zwei Levitenstücke, zwei Rauchmäntel, ein Messgewand mit guten alten Quasten, ein Ciborium aus Kupfer, ein Pluvialschloss aus Silber mit Wappen und J. v. 1625.

Margarethenstift

Margarethenstift. Die Stiftung des Klosters wird auf Herzog Burkard von Alemannien zw. 912 bis 920 zurückgeführt (veneranda virgo Margareta, cuius in villa Waltchirecha memoria est, Vita post. s. Udalrici prioris Cellensis, SS. XII 266; vergl. Dipl. Ottos III von 994 MG. Dipl. II 569): erste urkundl. Erwähnung 926 (monasterium quod vocatur Waldkircha, 926, aber Cop. 11. Jh., Grandidier Hist. d'Als. I, CX); Dipl. K. Ottos III 994, Dez. 22. (monasterium Vvaldkirich nominatum, in honore s. dei genitricis Marię sanctaeque Margaretę virginis constructum in usum puellarum inibi sub



Fig. 225. Wadkirch. Ehemaliges Propsteigebäude des Margarethenstiftes, Saal im dritten Geschoss.

regula s. Benedicti servientium, MG. Dipl. II 570, vergl. Neugart Cod. dipl. I 642; Wundtwein NS. V 370; ein anderes Diplom Ottos III 995, Dez. 29. bei Neugart I 644; Schoepflin Hist. ZB. V 9). Der Verfall dieses Frauenklosters bedingte seine Aufhebung und Umwandlung in ein Kollegiatstift 1437 (Urk. Hans Wernher ze Swartzenberg 1431, Z. XXXVI 302; Kr. 848; eb. Bestätigung durch Julianus den Kardinallegaten ecclesia collegiata s. Margarete virginis et martyris extra muros opidi W. 1456; das stift und propstey W. s. Margarethen genant, welches uf der herschaft Schwartzenburg grund und boden stat 1565.

Die Sorores und Sanctimoniales erw. Libr. confr. s. Galli und 1111 bis 1114 Rot. Sanpetr. Das Verzeichniss der urkundlich genannten Aebtissinnen und der Pröpste bei Krieger S. 848 f. (K.)

Von den alten *Stiftsgebäuden* ist die *Propstei* in den Besitz der Stadt übergegangen und enthält heute die Plehn'sche Anstalt. Es ist ein langgestrecktes, zweigeschossiges Haus mit Putzfaçade, Fenstergewänden in Sandstein, seitlichen Volutengiebeln, auf denen Obelisk und Vasen stehen, und einem Mittelrisalit. In diesem das Hauptportal, dessen Säulen zusammen mit einer Rocaillekonsole den Balkon tragen; letzterer vorzügliche schmiedeeiserne Arbeit. Ueber dem Portal giebt die Inschrift:

DEO
AVCTORE
COMPLETA,

1755 als Jahr an, in dem dieser Neubau errichtet worden ist. Die Fenster des Erdgeschosses waren ehemals mit Gittern versehen, die jetzt im Keller aufbewahrt werden. Auf dem Mittelrisalit die Statue der h. Margaretha. Im Erdgeschoss auf beiden Seiten je ein Eckzimmer, mit Tonnengewölben versehen. Eine Holzterrasse mit durchbrochenem Geländer führte in die beiden Obergeschosse, ihre untere Hälfte ist jetzt durch eine Steintreppe ersetzt. Im zweiten Geschoss einige *Stuckdecken* hervorzuheben, vor Allem die mit ovalen Medaillons und Blumen verzierte im Kaiserzimmer, eine mit Wappen in der Mitte im östlichen Eckzimmer und eine solche mit Rocailnetzwerk im derzeitigen Zeichensaal. Sonst einfachere Stuckdecken. Viel reicher ist die Behandlung des dritten Stockes, das offenbar die Wohnung des Propstes und die Prunkräume enthielt. Schon die Decke des Korridor ist reicher behandelt als die im zweiten Stock. Vor Allem aber sei der *Mittelsaal* genannt, der mit der Eintheilung der Wände und der Decke (s. Fig. 225), den trefflich modellirten Stuccaturen zu den vorzüglichsten Arbeiten des Rocaillestyles im ganzen Kreise gehört. Die Wände sind leicht marmorartig getönt, kräftiger und verschiedenfarbig die Lambris. (Die Kronleuchter neu.) Die andern Räume des Geschosses haben verschiedenwerthige Stuckdecken, u. a. trefflich die der beiden grossen Eckzimmer. Im Korridor war eine Tafel an die Wand gemalt mit einer Inschrift, die jetzt zugedeckt ist. Hervorzuheben noch die bei allen besseren Bauten des 18. Jhs. zu rühmende, vornehme räumliche Anlage. Das Einfahrtsthor in den Garten von zwei kräftigen Pfeilern flankirt, die ehemals einen Flachbogen trugen, dessen Mittelstück jetzt über der seitlichen, kleinen Pforte angebracht ist. Es zeigt die Jahreszahl 1606 und dazwischen zwei Wappenschilder mit aufgerollten Rändern, das eine mit nach links springendem Löwen, das andere einmal quergetheilt, oben zwei und unten eine Kugel.

Zu dem Komplex des Stiftes gehörten noch eine Reihe anderer Gebäude, die jetzt verschiedenen Zwecken dienen, so das *Pfarrhaus*, die Kaplanei, das Forstamt, Bezirks-

Stiftsgebäuden
Propstei

Stuckdecken

Saal

Pfarrhaus

amt u. a. m., alles einfache Bauten des 18. Jhs. Das Pfarrhaus hat eine Hausthür mit gebrochenem Giebel, Voluten und Rocaillecartouche, im Inneren in drei Zimmern mittelgute, sonst geringe Stuccaturen. Am *Forsthaus* eine Thür mit geschwungenem Giebel und Rocaillecartouche, woran die Inschrift:

DEO
INFINITO
INTACTAE COELI REGINAE
PIAEQVE VIRGINI
MARGARITAE (1771)

- Im Innern geringe Stuccaturen. (*Wth.*)
- Friedhofkapelle *Friedhofkapelle* (wohl identisch mit der oben gen. S. Michaelskapelle?) spätgothischer, einschiffiger Bau mit $\frac{3}{8}$ Chor und einem Joch; zweigetheilte, spätgothische Fenster mit reichem Fischblasenmasswerk. Das Innere ganz ungewölbt. Zwei *Holzstatuen*, polychromirt (17. Jh.), ein Bischof und ein Apostel, ersterer nicht ganz schlecht. Grabstein eines Canonicus und Custos von S. Margarethen, Jos. Thom. Lieb 1720 mit bürgerlichem Wappen. Vor dem Chor an der Erde Grabstein eines andern Canonicus von 1670.
- Oelgemälde *Oelgemälde* des 17. bis 18. Jhs.; oben Madonna mit dem Kind, unten Ansicht von Waldkirch und dem Stift. Alles andere werthlos.
- In der Nähe der Post steht die zopfige ehemalige *Marienkirche*. Am Fussboden drei stark abgetretene Grabsteine des 18. Jhs., einer von 1732 (Maria Josepha Margaretha Rothenburg).
- Spital Ehemaliges *Spital*: der spital ze W. 14. Jh.; meister und pfleger des armen spitales ze W. 1359; lütpriester in s. Nicolaus spital zu W. 1453.
- Schule *Schule* erwähnt: magister Nicolaus rector scole in W. 1300 (Z. XI 241). (*K.*)
- Rathhaus Am *Rathhause* haben sich von einem älteren Baue, der Thürmchen hatte, noch der Unterbau und zwei, jedoch überarbeitete und ergänzte Renaissanceportale mit Gewänden in grauem Sandstein erhalten, im Rathhaus bis vor etwa 15 Jahren ein ca. $1-1\frac{1}{2}$ m hohes Steinkreuz, mit sich erweiternden Balkenenden, worauf mehrere Aexte eingehauen waren. Ursprünglich sollen es etwa 3 oder 4 solcher Kreuze gewesen sein, die als Bann-, wahrscheinlicher als Sühnekreuze angesprochen werden. Sie sind heute verschwunden.
- Haus No. 36*, in seinen oberen Theilen ein jetzt verputzter Riegelbau, hat eine Hausthür mit gothischem Gewände und einem Eselsrückenbogen als Sturz. Im Innern geringe Renaissanceethürefassungen aus Holz. (*Wth.*)
- Gasthaus Im *Gasthaus zur Krone*, das mit der einen Längsseite an die Stadtmauer angebaut ist, und in der unteren Wirthsstube eine hübsche, von einer Mittelsäule gestützte Fensternische besitzt, hängen ebendort eine Reihe von alten, künstlerisch aber werthlosen Innungsschilden.
- Kiechlinsburg In den jetzigen Gärten am südöstlichen Ende der Stadt, an der Thalmündung des Dettenbachs, stand einst die *Kiechlinsburg*, ein Weiherschloss (das hüs usserhalb der stetten ze Waltkilch gelegen, das ich her Egenolf Kúchelin ein ritter umbe den erbern ritter hern Johansen den Amman kófte 1301, Z. XXXVI 236; andere Erw. Krieger S. 328), das 1301 durch Kauf von der Ritterfamilie Amann zu Waldkirch an den Freiburger Patrizier und Ritter Egenolf Kúchlin übergang. Wie die Burg, an deren

Bestehen nur noch der Name 'Schlössleweiher' erinnert, zu Grunde ging, ist unbekannt, doch standen ihre Umfassungsmauern noch bis in die dreissiger Jahre des 19. Jhs.

Im Thal des Dettenbachs stand ehemals ein Bildstock aus einem Stück Holz, mit der geschnitzten Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, darunter einem Ecce homo (?), den wir, da er vernichtet ist, hier (s. Fig. 226) nach einer älteren Bleistiftzeichnung wiedergeben.

Auf einem Vorsprung des Kandels in der Nähe des Lusers liegen 658 m über dem Meere in dichtem Walde versteckt die Trümmer der ehemaligen *Burg Schwarzenberg*, die wahrscheinlich zwischen 1112 und 1152 von Konrad von Waldkirch, der sich nach ihr von Schwarzenberg zubenannte, erbaut worden ist (erste Erw. 1139, 1152, vergl. die Nachweise bei Krieger S. 700 f. Die Nobiles de Waltchilicha erw. s. 1093 bis 1111 Rot. Sanpetr.; Herren v. Swarcinberg s. 1122 bis 1152). Um 1279 tritt die Familie in zwei Linien getheilt auf, wobei die jüngere unter Wilhelm im Besitze der Stammburg ist, während der ältere Zweig unter Johann die niederer und bequemer gelegene Burg Kastelberg zum Wohnsitz gewählt, und wahrscheinlich kurz vorher an Stelle einer älteren (angeblich römischen?) Befestigung erbaut zu haben scheint. Bereits 1347 starb die jüngere Linie der

Schwarzenberger aus, worauf deren Besitzungen mit dem Schlosse an den älteren Stamm zurückfielen, der jedoch vorerst auf der Kastelburg wohnen blieb. Als Hans von Schwarzenberg von Schulden bedrückt, am 21. Dezember 1354 seine Herrschaft Kastelberg mit der Stadt Waldkirch und dem Schultheissenamt daselbst an den Freiburger

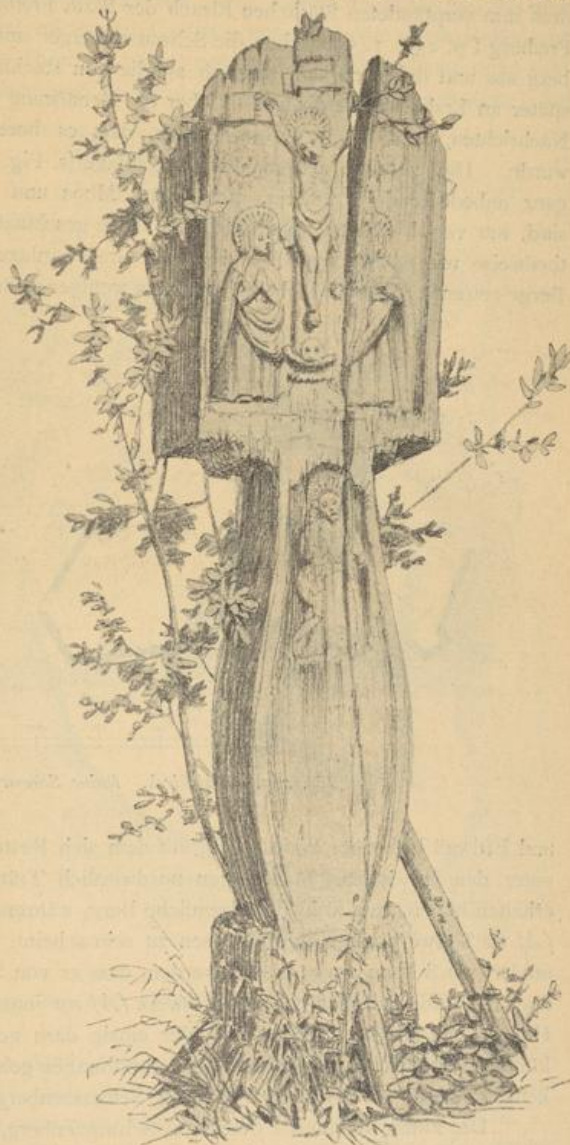


Fig. 226. Waldkirch. Dettenbachthal, verschwundener Bildstock.

Patrizier Johannes Malterer verkaufen musste, zog er sich auf sein Stammschloss zurück, das er jedoch gleichfalls bereits 1358, abermals in Geldnoth, gegen 300 M. Silber sammt dem ihm verpfändeten Städtchen Elzach der Stadt Freiburg öffnete (Kopialbuch d. Stadt Freiburg I p. 25). 1459 starben die Schwarzenberger mit Johann Werner von Schwarzenberg aus und die Burg kam darnach an die von Rechberg, dann an die von Ehingen, später an Erzherzog Ferdinand. Ueber die Zerstörung des Schlosses finden sich keine Nachrichten, doch ist es wahrscheinlich, dass es bereits im Bauernkriege vernichtet wurde. Die ziemlich ausgedehnte Burganlage (s. Fig. 227), von der jedoch nur noch ganz unbedeutende Trümmer, meist unter Moos und Gesträuch versteckt, vorhanden sind, war von drei Seiten durch steile Abhänge geschützt, auf der vierten durch eine jetzt theilweise mit Schutt angefüllte doppelte Grabenanlage von dem rückwärts liegenden Berge getrennt. Das nördliche im Osten am weniger steilen Bergabhang mit einem Graben

Reste

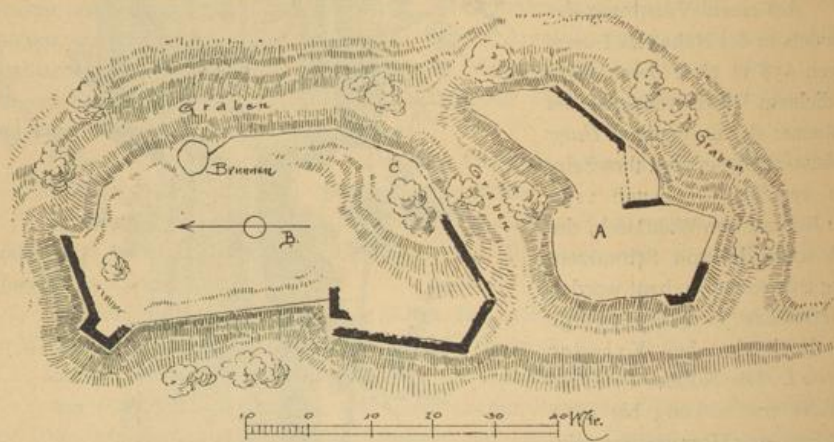


Fig. 227. Waldkirch. Ruine Schwarzenberg, Plan.

und Erdwall befestigte Plateau (B), auf dem sich Reste eines ehemaligen Brunnens und unter den verwitterten Mauerzügen nordwestlich Trümmer vielleicht eines Thurmbaus erhalten haben, trug wohl die eigentliche Burg, während die südlich vorgelegte Erhebung (A) als Vorwerk ausgebildet gewesen zu sein scheint. Von wo der Zugang erfolgte ist unklar; doch kann angenommen werden, dass er von Süden stattfand, und der Burgweg über die beiden Graben und das Vorwerk (A) zur inneren Burg führte, vielleicht an dem Hauptthurm vorüber, der bei (C), der einzig dazu geeigneten Stelle, gestanden haben könnte. Zu weiteren Schlüssen und Vermuthungen geben Lage und Mauerreste der Burg keinen Anhalt (H. Maurer Die Burg Schwarzenberg, Schau ins Land XVII 39—50).

Kastelburg

Der zweite Stammsitz derer von Schwarzenberg, die *Kastelburg* (Kastelberg erw. s. 1341, 1373; die vestina Kastelberg und Waltkilch 1343, Freib. U. I 354; herrschaft Castelberg 1354; sloss Castelberg 1461 u. s. f.; Walther von Swarzenberg, herre ze Kastelberg 1333 u. s. f.; Krieger S. 322), ist in grossen und übersichtlichen Resten auf uns gekommen und liegt oberhalb Waldkirch am rechten Ufer des Flusses auf einer Bergkuppe (s. Fig. 228), die vom Hauptgebirge durch einen breiten und tiefen, künstlich erweiterten Graben (A) getrennt ist. Die höchste Stelle der Felsenerhebung, der obere

Burghof (C), den die Wohngebäude (E) mit dem Hauptthurme (D) umgeben, erhebt sich beträchtlich über den weiten Zwinger (B), durch welchen der Burgweg, das obere Schloss völlig umziehend, allmählich emporsteigt. Das äussere Burgthor (a), zu dem eine Brücke führte, deren Pfeiler, mitten im Graben errichtet, heute noch stehen, ist gleich wie das daneben gelegene Thorhaus völlig verschwunden, die äusseren, nicht sehr starken Mauern des Zwingers aber sind in beträchtlichen Resten noch erhalten. Auf der Westseite der oberen Burg ward der Aufstieg durch ein in den Zwinger vorgeschobenes, rundes Bollwerk (F) vertheidigt, das, im Innern von einer Stichkappe überspannt, bis zum ersten Wohngeschoss des Pallas emporreichte und von dessen unteren Räumen aus zugänglich war. Bei (b) scheint ein zweites, äusseres Thor die bis hier nur wenig im Westen von Nord nach Süd ansteigende Vorburg abgeschlossen zu haben, und der Burgweg von da in dem jetzt schmalen Zwinger steil emporgestiegen zu sein, bis zu dem eigentlichen inneren Burgthore, das, jetzt völlig zerstört, wahrscheinlich bei (d), möglicherweise auch bei (e) gelegen war. Die Burgstrasse wird auf dieser letzten Strecke nach dem Thale zu von

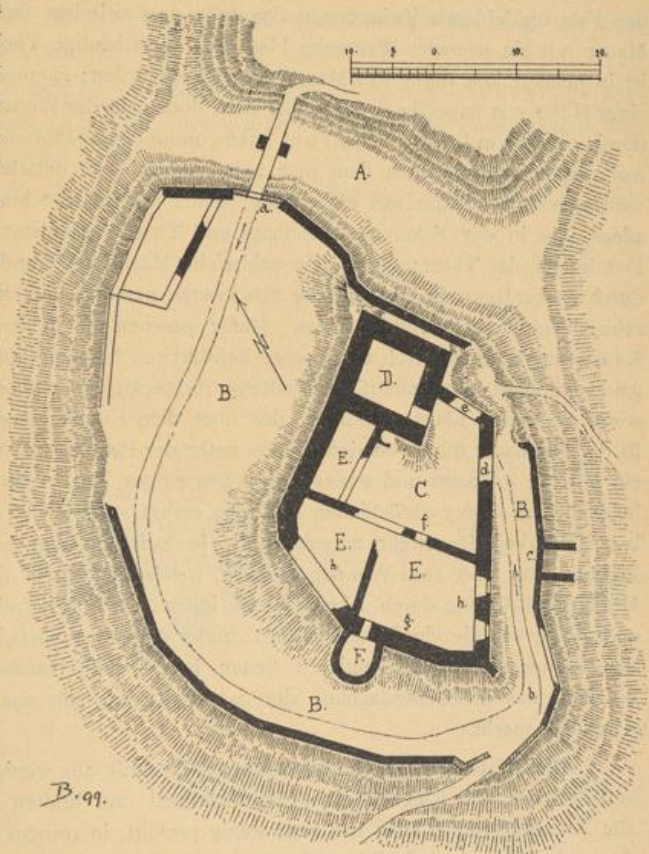


Fig. 228. Waldkirch. Ruine Kastelberg, Plan.

einer hohen Mauer begrenzt, die durch zwei, weit vorgreifende Quermauern gestützt erscheint, deren eigentlicher Zweck unklar ist, die aber vielleicht, auf der Thalseite von einer jetzt abgestürzten Wand abgeschlossen, einen Fachwerkaufbau getragen haben.

Der obere Burghof (C), von nicht grosser Ausdehnung, ist nördlich und westlich von den Wohnbauten (E) umgrenzt, die sich im Nordosten an den auf der höchsten Stelle errichteten Hauptthurm (D) anlehnen. In das Erdgeschoss des grösseren Gebäudeflügels führt bei (f) ein seitlich durch eine Scharte bestrichenes, rundbogiges Thor, dessen Bogenschluss von grossen, durch die ganze Leibung greifenden Keilsteinen gebildet wird; bei (g) sind Reste einer Kaminanlage erhalten und bei (h, h) in den hier noch

drei Stockwerke hohen Mauern unten schmale Scharten, oben theilweise, durch mächtige Platten abgedeckte Fensternischen mit Sitzbänken und Gewänden in rothem Sandstein.

Der mächtige Hauptthurm (*D*), im Grundriss ein etwas verschobenes Quadrat von ungefähr 12 m Seitenlänge, erhebt sich mit 2,50 m starken Mauern ungefähr 26 m über der höchsten Stelle des oberen Hofes und ist so nahe an die äussere, hier theilweise nur den Fels verkleidende Zwingermauer gestellt, dass zwischen ihm und den Zinnen dieser Mauer nur ein schmaler Wehrgang Platz hat. Das heutige Thor am Fusse des Thurmes ist in neuerer Zeit durch die Mauer gebrochen worden; ehemals erfolgte der Zugang in einer Höhe von ungefähr 8,50 m über dem Boden, in der Westmauer, nahe der Südecke, durch ein 0,80 m breites und 2,10 m hohes, rundbogiges Pfortchen mit glatten Gewänden aus rothem Sandstein, zu dem man ursprünglich wohl mittelst einer Holzkonstruktion vom angebauten Pallas aus emporstieg, später auf einer schmalen, steinernen Wendelstiege, die in der Ecke, wo Wohnhaus und Thurm zusammenstossen, errichtet wurde. Das Innere des Thurmes war, wie zahlreiche Mauerlöcher andeuten, im oberen Theile durch Balkenlagen in verschiedene Stockwerke getheilt, und die oberen Geschosse zum zeitweiligen Bewohnen eingerichtet. Dafür sprechen die in der Nordmauer befindlichen Kaminreste in dem durch rundbogige Fensterchen erhellten Raume über dem des Eingangsthürchens, dann mehrfach erhaltene, rechteckige Wandnischen und Mauerschranke, sowie die weiten Fensteröffnungen des über dem Kaminzimmer gelegenen Stockwerks. In der Südmauer führt von dem Gelass unter der Plattform zu dieser in der Mauerstärke ein 0,60 m schmales und steiles Treppchen empor, das in der linken Südfensterleibung beginnt und in der südöstlichen Eckzinne endigt. Die Plattform ist von einer 0,80 m hohen, starken Brustwehr umgeben, die je zwischen den hochgeführten Ecken drei Zinnenfenster und zwei Wimperge besitzt, welch letztere auf der Vertheidigungsseite in Höhe der Brüstung durch schmale, nach innen sich erweiternde Scharten durchbrochen und gleich wie die vier Ecken mittelst runder Anbauten nach innen verstärkt sind. An den Zinnenfenstern der anderen Seiten haben sich Hausteingewände und -Stürzen erhalten, was die Ueberdachung des ganzen Raumes mit einer Holzkonstruktion wahrscheinlich macht.

Alles Mauerwerk ist in gleichmässiger Technik aus wenig behauenen Bruchsteinen und Wacken, mit Ziegelbrocken durchschossen und breiten Mörtelfugen hochgeführt; alle Architekturtheile sind, nur ganz wenig profilirt, in rothem Sandstein erstellt und nur das raue Mauerwerk des Hauptthurms an den Ecken durch unregelmässig grosse Quader (0,30/0,40 m) mit Randschlag und wenig vorspringenden Bossen verstärkt.

Zeitlich scheint die Burg in ihren Haupttheilen aus der Mitte des 13. Jhs. zu stammen, errichtet auf den Resten älterer (angeblich römischer?) Befestigungen von der älteren Linie der Herren von Schwarzenberg vor 1275. Ob und was nach 1354 unter Johann Malterer gebaut wurde, lässt sich heute nicht mehr erkennen; von einer Erneuerung und Verbesserung des Schlosses um 1510 durch Leo von Staufen aber scheint das in den Zwinger vorgeschobene Bollwerk (*F*), die Verstärkung der Zinnen des Hauptthurms und vielleicht auch jene später an denselben angebaute Wendelstiege herzuführen.

Das Schloss ist 1634 zerstört worden und liegt seitdem in Trümmern. (*B.*)